

Festschrift

zur Einweihung der Kirche in

SEIFRIEDSBURG

mit einer

Geschichte der Pfarrei Wolfsmünster

Festschrift

zur

Einweihung

der

St. Jakobskirche in Seifriedsburg

am 29. und 30. August 1953

durch Seine Exzellenz den Hochwürdigsten Herrn

Bischof Dr. Julius Döpfner

und

Geschichte

der Pfarrei Wolfsmünster bei Gemünden / Main

von Bernhard Scholz cand. phil. Würzburg

Herausgeber: Robert Kümmerl, Caritasdirektor
Zeichnungen: Gerhard Schultes, Graphiker, Würzburg
Foto: Paul Scheck, Würzburg
Klischee: Bundschuh & Wehner, Würzburg
Druck: Werkbundesdruckerei, Würzburg
Verlag: Katholisches Pfarramt Wolfsmünster



Wir grüßen unseren

Bischof

und bitten ihn, seine

segnende Hand

über unsere Kirche und

Gemeinde zu erheben.

Wolfsmünster, den 29. August 1953

Gruß des Pfarrers

Zum großen Fest der Gemeinde Seifriedsburg grüße ich alle lieben Gäste aufs herzlichste. Zuerst begrüße und beglückwünsche ich alle Seifriedsburger am Tage der Vollendung ihrer Kirche. Was seit mehr als einer Generation erscht wurde, ist nunmehr erfüllt. Nehmt recht innigen Anteil, denn es ist Euer Fest. Möge es für alle recht gnadenreich sein.

Sodann begrüße ich alle lieben Gäste aus Nah und Fern! Sie nehmen alle an unserer großen Freude teil und sind selbst gekommen aus der großen Freude, daß dem Herrgott ein neues, würdiges Haus gebaut wurde.

Unter Ihnen grüße ich besonders die alten Seifriedsburger, die sich draußen in der Welt ihr Brot gesucht haben und heute in die Heimat gekommen sind, oder wenigstens im Geiste bei uns weilen. Es ist ja Ihre Heimatkirche, die geweiht wird. Am heutigen Tage ist es mir auch eine liebe Pflicht, allen zu danken, die mitgewirkt haben an der Vollendung des Werkes; all jenen, die planten und berieten, denen, die mit Hand- und Spanndiensten mithalfen, vor allem jenen, die unter Opfern Geldmittel zur Verfügung stellten und schließlich den Firmen und Bau-leuten, die das Werk vollendeten. Am meisten aber danken wir Gott, der das Wollen und Vollbringen gab.

Nun bitten wir unseren Hochwürdigsten Herrn Bischof, der Kirche die Weihe zu geben und sie herauszunehmen aus den irdischen Bauwerken und hineinzustellen unter die Werke, deren Ziel die Ewigkeit ist!

Euer Pfarrer

Karl Riedmann, Dekan.



Kirche vom Westen mit Dorfweiher



Alte Kirche mit Heßlar's Glockenstuhl
kurz vor dem Baubeginn.

Die Kirche in Seifriedsburg

Als sich im Laufe des 9. Jahrhunderts aus der ehemals fuldischen Zelle Wolfsmünster allmählich eine Pfarrei entwickelte, wurde ihr neben den übrigen, umliegenden Siedlungen auch Seifriedsburg eingegliedert. Die Einwohner von Seifriedsburg besuchten allsonntäglich den Gottesdienst in Wolfsmünster.

Im Jahre 1189 gründete Friedrich von Heßlar das Zisterzienserkloster Schönau, das bald in engste Beziehungen mit Seifriedsburg trat. Ein großer Teil der Seifriedsbürger Besitzungen kam durch Tausch oder Schenkung an das Kloster. Die Seifriedsbürger besuchten nun den Gottesdienst im näher gelegenen Schönau.

Sicherlich war man schon frühzeitig daran gegangen wenigstens eine kleine Kapelle in Seifriedsburg zu errichten. Ganz gewiß gab es aber im Hochmittelalter ein Gotteshaus, denn es wird uns überliefert, daß die Zisterzienserinnen in Schönau eigens einen Priester für Seifriedsburg hielten.

Dafür spricht noch ein weiteres:

Die Äbtissin Barbara von Schönau ließ gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Seifriedsburg eine Kirche bauen, die am 16. November 1497 von dem Würzburger Weihbischof Georg Antwörter, Titularbischof von Nikopolis aus dem Minoritenorden „wieder“-eingeweiht wurde. Wir dürfen also annehmen, daß schon vorher eine Kirche vorhanden war.

Für die Einweihung im Jahre 1497 wurde eine Art Urkunde ausgestellt, die noch in Seifriedsburg vorhanden ist. Nach dieser Urkunde war die Kirche dem hl. Jakobus dem Älteren und dem hl. Valentinus geweiht. Als dritte Kirchenpatronin wird noch die hl. Jungfrau Maria genannt. Der Altar im Chor war errichtet zu Ehren des hl. Kreuzes, der hl. Maria, des hl. Jakobus und enthielt Reliquien vom hl. Kreuz, von der goldenen Pforte, vom Apostel Jakobus, vom hl. Martyrer Simplicius und der Jungfrau Regilwindis und mehreren anderen Heiligen. Der rechte Altar galt dem hl. Valentinus, den 1000 Märtyrern, der hl. Maria Magdalena.

In ihm befanden sich Reliquien von Kleidungsstücken der hl. Maria, Reliquien des hl. Valentin, der 1000 Märtyrer und anderer Heiligen.

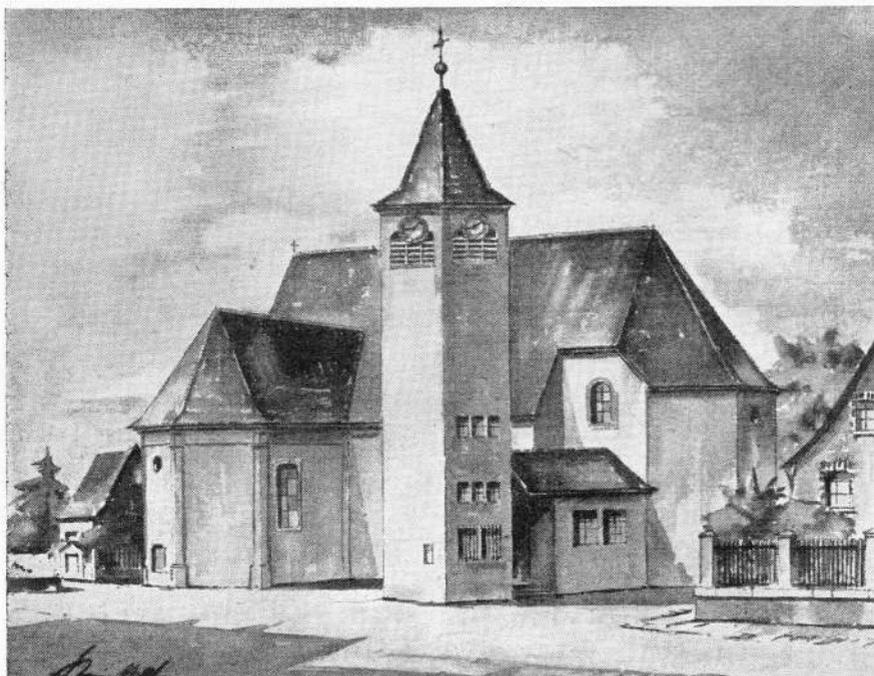
Der linke Seitenaltar war gewidmet den 14 Nothelfern, dem hl. Wolfgang und der hl. Elisabeth und barg Reliquien des hl. Georg, des hl. Wolfgang, der hl. Elisabeth, Barbara und Katharina.

Im Jahre 1744 wurde eine neue Kirche gebaut und mit schönen Barockaltären ausgestattet. Zwei Jahrhunderte erfüllte sie ihren Zweck, bis sie schließlich die wachsende Zahl der Gläubigen nicht mehr zu fassen vermochte. Heute bildet ihr Chor eine Seitenkapelle im neuen Gotteshaus.

Bau der neuen Kirche

Von Michael Niedermeyer

Das alte aus dem Jahre 1744 stammende Kirchlein der Gemeinde Seifriedsburg bedurfte schon seit Jahrzehnten der Erweiterung. Die Zeitläufte seit der Jahrhundertwende mit den beiden Weltkriegen und der sich anschließenden Geldentwertung wie auch eine gewisse Unentschlossenheit, verhinderten die Durchführung bis nach dem zweiten Weltkrieg. Es trug dazu wohl auch die besondere Situation der Anlage bei, indem das Schulhaus in derartiger Nähe des Schiffgiebels mit dem Eingang gebaut war, daß die natürliche, einfachste und somit auch wirtschaftlichste Art der Erweiterung durch Verlängerung des Schiffes blockiert war. Bei dem Einmarsch der amerikanischen Truppen im Jahre 1945 wurde die Ortschaft in bedeutendem Ausmaß zerstört. Es ist umso anerkennenswerter, daß die Gemeinde gerade jetzt den Ent-



Kirche vom Osten mit dem Chor der alten Kirche

schluß faßte, der Frage der Kirchenerweiterung energisch näher zu treten. Die Frage der Art und Weise wie die Sache anzupacken sei, mußte sich aber erst durch mehrere Versuche klären. An sich entsprach das alte bescheidene Barockkirchlein mit dem zwiebelbekrönten Dachreiter so recht dem Charakter einer kleinen, fränkischen Gemeinde und Pfarrfiliale. Da der Dachreiter ebenfalls Kriegsschäden erlitten hatte und durch irgendwelche günstige Umstände die Beschaffung eines größeren Geläutes in Aussicht stand, trat auch der Wunsch nach einem Glockenturm auf und überwog bei einem Teil der Gemeinde zeitweise sogar den Wunsch nach einer ergiebigeren Erweiterung der Kirche.

Ein Versuch des Architekten nach Abbruch von Chor und Sakristei die Kirche gegen Osten zu erweitern und dabei wieder einen Dachreiter in geänderter, massiver Ausführung und für die Unterbringung eines größeren Geläutes geeignet, einzufügen, fand keine Gegenliebe bei den beteiligten Stellen. Auch der von der Gemeindeverwaltung bereits genehmigte Plan eine Erweiterung nach Osten gleichzeitig mit einer Schiffverbreiterung und seitlichem Turm durchzuführen, wurde wieder aufgegeben.

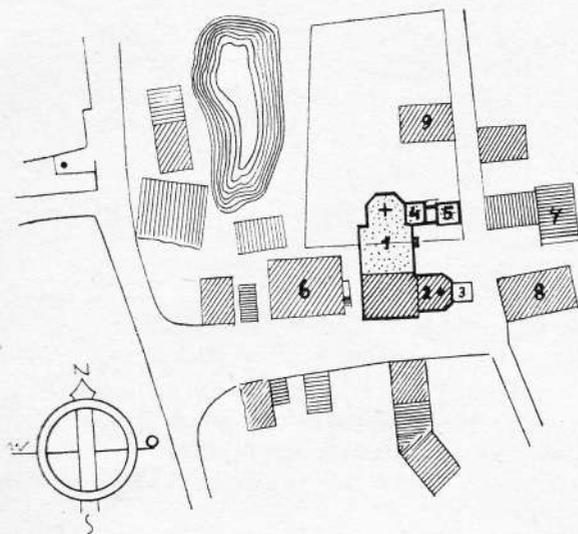
Nach einer Reihe auf den genannten Gedanken fußender Versuche wurde schließlich die Idee, ein neues Schiff mit Chor im rechten Winkel zur alten Anlage zur Durchführung gewählt, unter Einbeziehung von Mauerteilen des alten Schiffes und Erhaltung des Chörleins als angegliederte Kapelle. So ist die neue Kirche gegen Norden gerichtet. Die Gründung brachte dabei allerdings erhöhte Schwierigkeiten mit sich, da das Kirchenschiff und vornehmlich der Chor in eine durch lange Zeit mit angeschwemmtem, nicht tragfähigem Schlick aufgefüllte Senke zu stehen kam. Die tiefere Gründung mußte nach Ablassen des Dorfweihers und Unterwasserhaltung durchgeführt werden. Der Turm wurde etwas abseits von Chor und Sakristei mehr am oberen Rand der Senke angeordnet, wo er ein gesondertes Fundament erhalten konnte und gleichzeitig besser im Straßenbild zur Wirkung kommt.

Die neue Kirche enthält 70 Plätze für Kinder und 200 Plätze für Erwachsene, sowie weitere 55 Plätze auf der Empore. Das Schiff wurde als rechteckiger, verputzter Raum mit Flachdecke und einfachem Stuckprofil am Rande, der Chor mit gebrochenen Ecken und Stuckierung in Art des alten Chorraums gestaltet, da er für die Wiederaufstellung des Barockaltars in Größe und Form geeignet sein mußte. Auch die übrige Einrichtung wurde übernommen mit Ausnahme der Kommunionbank, die neu gestaltet und in der farbigen Fassung der übrigen Einrichtung angepaßt wurde. Zusätzlich ward ein gemauerter und verputzter Ambo am Triumphbogen angeordnet. Der Haupteingang konnte an der alten Stelle belassen werden und erhielt einen Windfang, während an der gegenüber liegenden Seitenwand ein weiterer Zugang geschaffen wurde. Eine Luftheizung mit Ventilatorenbetrieb fand im Erdgeschoß des Turmes Platz.

Kirche und Turm sind mit Sandbruchsteinen aufgeführt worden mit Hausteinfassungen und erhielten auch außen einen Verputz entsprechend dem früheren Zustand und in Angleichung an den bestehen bleibenden alten Chor.

Der Kirchenbau war vor 5 $\frac{1}{2}$ Jahren in einer Bürgerversammlung einstimmig beschlossen worden. Die Kirche sollte erweitert, ein Turm gebaut und ein Geläute beschafft werden. Das Werk war vom damaligen Gemeinderat und von Herrn Bürgermeister Otto Hahn wirksam in die Wege geleitet worden. Als nunmehr der endgültige Plan feststand, übernahm der neue, außerordentlich rührige Bürgermeister Kaspar Volpert die ganze Last der Arbeit. Zusammen mit den Gemeinderäten führte er das Werk mit Energie zu Ende. Am Zustandekommen des Baues waren besonders beteiligt: Der hochwürdige Herr Dekan Karl Riedmann und Herr Stadtoberinspektor Heinrich Dehmer aus Würzburg. Der Letztere wird in der Gemeinde kurz „Onkel Heinrich“ genannt. Aus Dankbarkeit verlieh ihm die Gemeinde am 19. Mai 1953 das Ehrenbürgerrecht, denn er sorgte nicht nur für den Kirchenbau, sondern hatte auch Schwestern in die Gemeinde gebracht und sonst für die Gemeinde ehrenamtlich viel Gutes getan. Auch Herr Rudolf Hart-

LAGEPLAN DER NEUEN KIRCHE SEIFRIEDSBURG



- 1 Neue Kirche
- 2 Alter Chor künftig
Seitenkapelle
- 3 Alte Sakristei
abgebrochen
- 4 Neue Sakristei
- 5 Kirchturm
- 6 Schulhaus
- 7 Haus Grob
- 8 Haus Hahn
- 9 Haus Döll

mann stellte seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des Kirchenbaues. Die Gemeindemitglieder beteiligten sich mit Fleiß und Ausdauer an Hand- und Spanndiensten.

Planung und Bauleitung wurde von dem Architekturbüro Michael Niedermeier, Regierungsbaumeister, Würzburg besorgt.

Als ausführende Firmen waren beteiligt:

Maurer- und Betonarbeiten: Firma Ernst Grün, Würzburg

Steinhauerarbeiten: Firma Rodius, Gemünden; Fa. Kuhn, Wernfeld

Zimmerarbeiten: Fa. Peter Laudensch, Burgsinn

Dachdeckerarbeiten: Fa. Marsch, Gemünden

Spenglerarbeiten: Fa. Adolf Oftring, Gräfendorf

Kunstverglasung: Fa. Gebr. Gütter, Würzburg

Elektro-Installation: Fa. Erich Rieger, Seifriedsburg

Verputzer- und Malerarbeiten: Fa. Fritz Hartmann, Gemünden

Schreiner- und Glaserarbeiten: Fa. R. Endrich, Seifriedsburg

Schreinerarbeiten: Fa. Ewald Wahler, Wolfsmünster

Treppenarbeiten: Fa. Diemer, Gemünden

Schlosser- und Schmiedearbeiten:

Fa. R. Müller und Fa. Wirth, Gräfendorf, Fa. Reusch, Seifriedsburg

Plattenlegerarbeiten: Fa. J. G. Rind & Söhne, Würzburg

Metallarbeiten: Fa. Gredel & Söhne, Würzburg

Orgelausführung durch Orgelbau-Anstalt G. Weiß, Zelligen

Altarrenovierung durch Vergoldermeister Bock, Retzbach

Glockenlieferung durch Fa. K. Czudnochowsky, Würzburg/Heidingsfeld

Schallläden durch Fa. Müller, Seifriedsburg

Heizung durch Fa. A. Rechenmacher, Moosburg

Blitzableiter durch Fa. Oftring- Marsch, Gemünden

Sandsteinlieferungen durch Baldauf, Höfling und Mürz, Adelsberg

Patrone und Reliquien unserer Kirche.

Die drei Altäre aus der alten Kirche fanden samt der schönen Kanzel wieder Aufstellung in der neuen Kirche. In dem größeren Raum erscheinen sie noch schöner als bisher.

Die Altarbilder sind: Im Hochaltar die Mutter Gottes mit dem Jesuskind. Im Seitenaltar auf der Evangelienseite: Der hl. Valentinus; auf der Epistelseite: der hl. Simplicius.

Der Patron der Kirche ist schon 1497: der hl. Apostel Jakobus der Ältere, der Bruder des hl. Johannes. Er stand dem Heiland als Apostel besonders nahe. Als erster Apostel starb er den Märtyrertod in Jerusalem und liegt heute in Compostella in Spanien begraben. Im Mittelalter wallfahrteten viele zu seinem Grabe und er wurde hoch verehrt. Sein Fest am 25. Juli ist seit alters Gemeindefeiertag.

Valentinus, der zweite Patron, wurde wohl ursprünglich als Seuchenpatron verehrt. Er war Priester in Rom und besiegelte seine Treue zu Christus und seinen Seeleneifer mit dem Märtyrertod. Sein Fest wird am 14. Februar gefeiert.

Als dritter Patron wurde in alter Zeit die Mutter Gottes gefeiert.

Heute gilt nach dem Altar auf der Epistelseite als dritter Patron der hl. Simplicius. Er starb zusammen mit seinen Geschwistern Faustinus und Beatrix um das Jahr 305 in Rom den Märtyrertod. Sein Fest wird am 29. Juli gefeiert.

Die heiligen Reliquien, welche nunmehr in den Hochaltar eingesenkt wurden sind von Celsus, dem Märtyrer, Creszentia, der Jungfrau und Märtyrin, und Burkard, dem Bischof und Bekenner.

Celsus war ein junger Gallier aus Südfrankreich. Er wurde vom hl. Nazarius in der Zeit des Kaisers Nero für Christus gewonnen und starb um das Jahr 68 in Mailand den Märtyrertod. Sein Fest ist am 28. Juli.

Creszentia war die Pflegemutter des hl. Vitus. Sie hat ihn getauft und starb mit ihm um 305 den Märtyrertod. Ihr Fest ist am 15. Juni.

Der hl. Burkard, der 1. Bischof von Würzburg, wurde 740 vom hl. Bonifatius geweiht. Er errichtete im Andreasfloster das erste Priesterseminar und baute den ersten Dom der Diözese. Am 2. Februar 754 starb er auf einer Romfahrt in Berceto in Italien. Dort ruhen seine Gebeine. Sein Fest ist am 14. Oktober.

Seifriedsburg - Zerstörung und Wiederaufbau

Nicht gering war der Blutzoll gewesen, den der zweite Weltkrieg von der Gemeinde Seifriedsburg gefordert hatte und doch erwartete wohl niemand, daß dieser Krieg unser Dorf gerade in seinen letzten Tagen in so unmittelbare Mitleidenschaft ziehen würde. Nach einem verfrühten Vorstoß amerikanischer Panzerverbände in Richtung Hammelburg, noch in den Märztagen des Jahres 1945, hatten sich die Amerikaner Anfang April endgültig bis Gemünden vorgeschoben. Hier sollte ihnen nun ernsthafter Widerstand entgegen gesetzt werden. Die Saalebrücken waren gesprengt; Truppen aus allen Gegenden Frankens wurden zusammen gezogen. Zahlreiche Einheiten lagen in Seifriedsburg und im umliegenden Waldgebiet. Vielfach erst kürzlich ausgehoben und oft nur mangelhaft ausgerüstet und uniformiert wurden sie gedrillt wie im tiefsten Frieden.

Den alliierten Aufklärern waren diese Truppenkonzentrationen nicht entgangen.

Am Morgen des 4. April gegen acht Uhr brach die Hölle los.

Amerikanische Jagdbomber griffen das Dorf mit Bordwaffen und Brandbomben an. Eines der ersten Gehöfte, das in Flammen aufging, war das Anwesen des jetzigen Bürgermeisters Kaspar Volpert, in dessen sicherem Keller zahlreiche Einwohner Zuflucht gesucht hatten und dessen Haus den deutschen Befehlsstab beherbergte. Die Scheuer wurde von Brandbomben getroffen, und das Feuer griff auf Stallungen und Wohngebäude über. Das Vieh konnte nur zum Teil aus den Ställen auf die Straße getrieben werden. Ein Teil ging in den Flammen jämmerlich zu Grunde. Das gleiche Schicksal ereilte eine Reihe anderer Anwesen. Dem ersten Angriff folgten zwei weitere. Schließlich lagen 70% des Dorfes in Schutt und Asche. Dreißig Scheuern waren bis auf die Grundmauern niedergebrannt, zwölf Anwesen völlig zerstört und zwar die des Kaspar Volpert, 41; Franz Reusch, 36; Julius Hergenröther, 16; Franz Kübert, 38; Kilian Grob, 53; Eugen Hahn, 14½; Valentin Döll, 19; Wendelin Michel, 22; und das der Margarete Kümmert, 42. Außerdem fielen das Wohnhaus des Josef Betz, 12; und die beiden Gemeindegäuser dem Angriff zum Opfer. Vier Todesopfer forderten diese schrecklichen Tage.

Den Tod fanden: Eugen Hahn und seine Mutter Katharina und die ehrw. Schwester Anna Kümmert und ihre Mutter Margarete. Zehn deutsche Soldaten ließen ihr Leben in Seifriedsburg und nächster Umgebung. Am Morgen des 6. April drangen die ersten Amerikaner ins Dorf. Als sie an der Straße nach Adelsberg auf Widerstand stießen, zogen sie sich zurück, und es erfolgte Artilleriebeschuß. Auch das alte Kirchlein aus dem Jahre 1744 erhielt in diesen Tagen einen Treffer in den Dachreiter und in eine Seitenwand. Das Dach und die Fenster wurden eingedrückt.



Kirche vom Süden. Die Südwand der alten Kirche blieb erhalten.

Kaum hatten die Kriegswirren ein Ende gefunden, so gingen die Seifriedsburger sofort an den Wiederaufbau ihres Dorfes. Zunächst wurden — mehr oder weniger behelfsmäßig — Scheunen und Stallungen wieder hergestellt. Schon im Jahre 1946 zog man in die ersten neuen Wohnhäuser ein. Heute sind alle Anwesen bis auf zwei Scheunen wieder aufgebaut. Auch zwei neue Gemeindehäuser wurden gebaut, von denen vor allen das an der Hauptstraße gelegene mit dem Geräteraum der Feuerwehr und der Gemeindeganzlei ein rechter Schmuck des Dorfes ist.

Schwer hat der Krieg das Dorf Seifriedsburg heimgesucht. Viele Leben und Güter hat er genommen, viel Leid und viel Mühe gebracht. Aber er hat auch eine kleine Gemeinschaft von Menschen zeigen lassen, was Menschenherzen gemeinsam ertragen können und was Menschenhände auch aus wirren Trümmern neu schaffen können, wenn es an Lebenswillen und Fleiß, Zusammenarbeit und Gottvertrauen nicht fehlt.



Ehrentafel

der Gefallenen und Vermissten

Im Zweiten Weltkrieg sind aus der
Gemeinde gefallen:

Brandenstein Alfred	gefallen	3.	1. 40
Demel Rudolf	"	8.	6. 40
Strohmenger Albin	"	8.	4. 41
Geißel Kaspar	"	22.	10. 41
Kreckel Franz	"	4.	1. 42
Volpert Johann	"	13.	1. 42
Friedrich Leo	"	29.	3. 42
Kreckel Heinrich	"	9.	4. 42
Kneier Otto	"	8.	10. 42
Müller Franz	"	17.	11. 42
Demel Erhard	"	13.	2. 43
Mächler Gerhard	"	14.	7. 43
Grob Wendelin	"	6.	10. 43
Volpert Alois	"	3.	11. 43
Sella Karl	"	12.	11. 43
Erb Otto	"	24.	11. 43
Hergentröther Josef	"	4.	7. 44
Lippert Valentin	"	14.	7. 44
Strohmenger Rudolf	"	5.	8. 44
Strohmenger Wilhelm	"	29.	8. 44

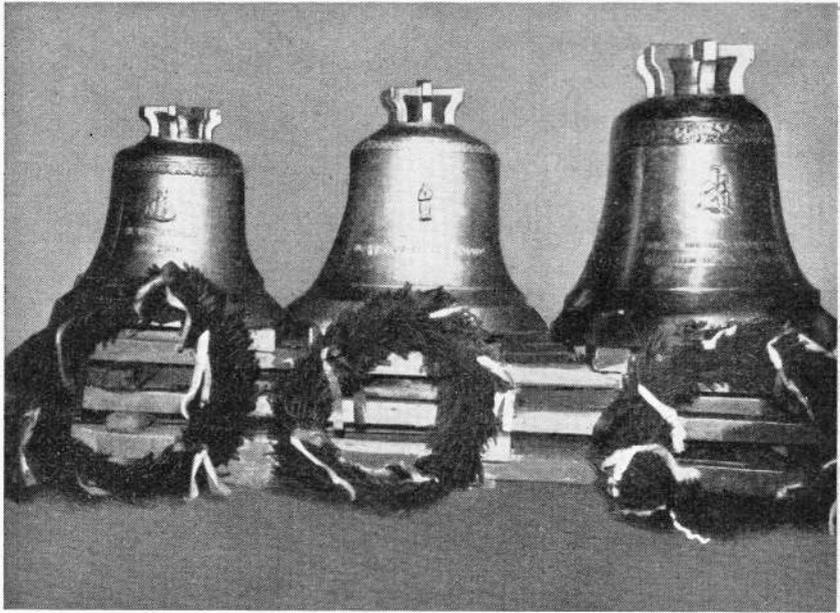
Hergentröher Gregor	"	19. 10. 44
Hergentröther Julius	"	3. 11. 44
Köhler Wendelin	"	11. 12. 44
Demel Willy	"	16. 1. 45
Hahn Wilhelm	"	27. 2. 45
Kaluscha Siegfried	"	1. 4. 45
Demel Viktor	"	8. 4. 45
Reusch Anton	"	2. 1. 48

In der Heimat kamen ums Leben:

Eugen Hahn
 Katharina Hahn
 Ehw. Schwester Anna Rummert
 Margarete Rummert

Vermißte der Gemeinde Seisriedsburg:

- | | |
|----------------------|------------------------------------|
| 1. Berthold Johann | 10. Rummert Joh. 49 ^{1/2} |
| 2. Sella Anton | 11. Rummert Leo |
| 3. Grob Anton | 12. Müller Paul |
| 4. Hahn Franz | 13. Schüpfer Johann |
| 5. Hartmann Anton | 14. Sommer |
| 6. Heindl Lorenz | 15. Strohmenger Richard |
| 7. Kaluscha | 16. Werthan Heinrich |
| 8. Kron Richard | 17. Wihlenda Adolf |
| 9. Rummert Johann 34 | 18. Zentgraf Gregor |



Die Glocken der neuen Kirche

Schon längst war es Sehnsucht der Gemeinde, einen ordentlichen Kirchturm und ein schönes Geläute zu besitzen. Durch den Krieg hatte man auch das kleine Geläute im Dachreiter verloren. Nach dem Krieg begann die Jugend mit Metallsammlung. Auch wurden der Gemeinde verschiedene Metallmengen geschenkt, sodaß schon ein ordentlicher Grundstock zur Beschaffung von Glocken vorhanden war. Hinzu kam dann die Stiftung der Heimkehrer, welche zum Gedächtnis der Gefallenen und Vermißten die Marienglocke widmeten.

Die neuen Glocken wurden bei der Firma Czudnochowsky in Erding gegossen. Sie sind aus Euphonbronze. Sie haben das Gewicht von 20, 12 und 8 Zentner und das Geläute hat das Te - Deum - Motiv e' g' a'. Die Marienglocke trägt die Inschrift: „Maria mit dem Kinde lieb, uns allen deinen Segen gib!“ und die Widmung: „Den Gefallenen und Vermißten 1914 — 1918 + 1939 — 1945.“

„Wenn ich ertöne, gedenkt Eurer Söhne!“

Die Jakobusglocke ist dem Kirchenpatron geweiht. Sie hat die Inschrift: „Heiliger Jakobus bitte für uns!“ Die Valentinusglocke ist dem zweiten Kirchenpatron geweiht. Auf ihr steht die Bitte: „Heiliger Valentinus hilf uns!“ Mögen die Glocken recht lange Jahre das Leben der Gemeinde mit ihrem Klang begleiten, mögen sie die Menschenherzen an den Himmel gemahnen und ihnen immer nur den Frieden verkünden.

Blus der Geschichte der Pfarrei Wolfsmünster

„Eine Pfarrei hat allerdings die historische Bedeutung eines Bistums oder Erzbistums nicht; allein ihre Geschichte kann nichts destoweniger universalhistorisch merkwürdig werden; wenn sich in derselben der Geist besonders ausspricht, der sich in einer bestimmten Periode der Weltgeschichte manifestiert hat. Dies gilt vorzüglich von der Pfarrei Wolfsmünster.“ (Prof. Denzinger, A. H. V. Bd. 12)

Ein Wolfsmünsterer Pfarrbuch, im Jahre 1685 angelegt, zählt die zur Pfarrei gehörenden Gemeinden auf. Es sind dies neben Wolfsmünster: Gräfendorf, Waizenbach, Dittlofsroda, Völkersleier, Windheim, Morlesau, Ochsental, Michelau Weickersgrüben, Schonderfeld, Weyersfeld, Aschenroth, Seifriedsburg, Schönau, Neuzenbrunn, die Höfe Reichenbuch, Eidenbach und die Mühlen Hurzfurter Mühle, Roßmühle, Seemühle, Neue Mühle, Heckmühle.

Die Pfarrei umfaßte also damals noch das ganze untere Saaletal bis vor die Tore Gemündens, einschließlich der angrenzenden Höhenzüge. So hatten sich die Verhältnisse aus dem früheren Mittelalter erhalten. Kern der Pfarrei war das Dorf Wolfsmünster.

Der Codex Eberhardi aus dem Jahre 1160, heute im Staatsarchiv Marburg, enthält eine Urkunde — oder mehr einen Bericht —, der uns über die Gründung von Wolfsmünster Aufschluß geben will. Angeblich ist es eine Urkunde Karls des Großen. Sie enthält die Bitte des Fuldaer Abtes Baugulf, (779—802) auf Fuldaer Klostergut ein Kloster errichten zu dürfen (worum zu bitten er eigentlich keine Ursache hatte). Es ging ihm wohl um Ubereignung königlicher Ländereien.

Abt Baugulf war ein eifriger Förderer der Wissenschaft und Kunst in seinem Kloster. Er war der eigentliche Begründer der Fuldaer Klosterschule. Unter ihm begann der Architekt Ratgar den Bau der monumentalen „Bonifatiuskirche“. Die Chronisten berichten uns nun, daß der kränkliche Baugulf sich gewisse Erleichterungen in seiner monastischen Lebensführung verschaffte. Das löste Schwierigkeiten mit den

übrigen Klosterinsassen aus. Daher legte Baugulf im Jahre 802 — freiwillig oder unter Druck? — seine Abtswürde nieder und zog sich mit einigen Mönchen, unter ihnen auch sein Bruder Erkambert, in eine Zelle zurück, die dann nach ihm Baugulfs-Zell oder Baugulfsmünster (bald auch Vogelsmünster und schließlich wie noch heute in der Mundart Bolsmünster) genannt wurde. Hier starb er am 6. Juni 816.

Eine Notiz aus dem Jahre 836 berichtet uns wieder von Wolfsmünster. Und zwar ist es Rudolf von Fulda, der uns anläßlich der Überführung von Reliquien in fuldische Kirchen von Hammelburg berichtet: „Dort kamen uns mit Kerzen und Kreuzen unsere Brüder entgegen, die in jener Zelle wohnten, welche Baugulfzelle heißt, da sie einst von Baugulf bewohnt wurde.“

Es gab noch eine andere Zelle im Saaletal, „Einfirst“, über deren Lokalisierung schon sehr viel gestritten worden ist. Am 19. April 788 schenkten die Grafen Manto und Megingoz, zwei Brüder aus dem frommen mainfränkischen Geschlecht der Macconen, dem Kloster Fulda eine Reihe von Gütern. An erster Stelle wird ihr Allodialgut Einfirst genannt. Hierzu bemerkt der Fuldaer Chronist: „Das ist unsere Zelle an der Saale“ (haec est cella nostra iuxta fluvium Sala).

Der Onkel der gräflichen Brüder war Bischof Megingoz von Würzburg, der erste Nachfolger des hl. Burkard. Weitere Familienklöster waren Wenkheim (b. Bad Kissingen), Mackenzell (Krs. Hünfeld), Megingozhausen (später nach Münsterschwarzach verlegt). Da Einfirst an der Saale lag, und da in der Hammelburger Markbeschreibung vom 8. Okt. 777 ein Ort Steinfirst (= Einfirst) auftaucht, der in der Gegend von Michelau gelegen haben muß, ist es nicht ganz abwegig zu vermuten, daß Einfirst und Baugulfzell identisch sind, daß Baugulf sich also in die Zelle Einfirst zurückzog und diese von ihrem berühmtesten Insassen schließlich den Namen Baugulfzell erhielt.

Die Entstehung der Zelle Einfirst fällt sicherlich in die Jahre vor 744, in welchem das Kloster Fulda gegründet wurde. Die Macconen hatten vielleicht Nachwuchssorgen und übergaben sie daher dem Kloster Fulda.

Die Zelle Wolfsmünster bestand nicht allzu lange. Aber es siedelten sich Bauern an. Ein Urbar(Grundbuch) aus der Zeit um 1000 erwähnt Bogolfesmünster. Der Grundbesitz des Klosters Fulda beträgt dort 20 Mansen, die von 18 Liten bewirtschaftet werden. Der Jahreszins an das Kloster beläuft sich auf 55 Schweine und 100 Solidi Denare. Die Zelle war um diese Zeit längst untergegangen. Aber bald war eine Pfarrei entstanden. Das Gebiet der Pfarrei wurde dem Grafen von Rieneck zu Lehen gegeben. Sie übten das Patronatsrecht aus, d. h., sie konnten über die Einsetzung des Pfarrers bestimmen.

Erst die Jahre 1189/90 bringen uns urkundliche Berichte über die Pfarrei. 1189 erwirbt Graf Gerhard von Rieneck von Abt Konrad II. von Fulda durch Tausch gegen die Hälfte von Reichenbuch den Weiler Moppen (oder Mope, das heutige Schönau). Gerhard verkauft den Wei-

ler um 140 Mark an Friedrich von Heßlar, wahrscheinlich einen dort ansässigen Thüngen. Eine Urkunde aus dem gleichen Jahr bringt uns die Bestätigung des Tausches durch Bischof Gottfried von Würzburg. Friedrich von Heßlar überträgt den Weiler dem Schutz der Kirche des hl. Kilian in Würzburg. Er gründet ein Zisterzienserinnenkloster in Moppen, das fortan den Namen Schönau trägt. 1190 erfolgt die Bestätigung durch Papst Clemens III., 1192 durch Kaiser Heinrich VI.

Wir haben noch weitere urkundliche Zeugnisse aus dem Mittelalter.

Am 8. Juli 1348 schenken die Grafen Gerhard, Johann und Gottfried von Rieneck das Patronatsrecht für Wolfsmünster dem Kloster Schönau, wo ihre Schwester Adelheid Äbtissin ist. Im Oktober wird diese Schenkung von Bischof Albert von Würzburg und Abt Heinrich von Fulda genehmigt. Am 1. März 1355 schenkt der gleiche Bischof die ganze Pfarrei Wolfsmünster dem Kloster Schönau. Aber ein Teil der Zehnten und Einkünfte soll der Pfarrer behalten. Im Jahre 1550 überträgt der letzte Graf von Rieneck, Philipp, mit Zustimmung des Abts von Fulda das fuldise Lehen Wolfsmünster an Philipp von Thüngen zum Sodenberg. Jetzt üben die Thüngen das Patronatsrecht in Wolfsmünster aus. Ein Teil der Familie von Thüngen wird aber protestantisch. Sie suchen in Wolfsmünster und Filialen der Reformation zum Siege zu verhelfen. Das gelingt ihnen auch zum Teil. 1550 wird der Bronnbacher Mönch Kilian Wurfbein Pfarrer von Wolfsmünster. Wie seine Mitbrüder im Kloster Bronnbach wendet er sich dem Protestantismus zu. Dreißig Jahre predigt er im Sinne der neuen Lehre. Es folgen protestantische Pfarrer bis 1627. Katholisch bleiben nur Schönau, Seifriedsberg, Reichenbuch, Aschenroth und Neuzenbrunn, die den Fürstbischof von Würzburg zum Landesherren hatten. Auch in Gräfenrod und Dittlofsroda sitzen protestantische Pfarrer. Da unternimmt die bischöfliche Regierung in Würzburg einen Schritt, der viel Staub aufwirbeln sollte, der aber auch eine grundlegende Änderung der Verhältnisse bereitet. Eines Tages erscheinen im Jahre 1627 die Schultheißen von Karlstadt und Gemünden mit einem Haufen von 100 Bewaffneten in Wolfsmünster. Zwischen 12 und 1 Uhr nachts brechen sie in der thüngenschen Amtsvogtei und im Pfarrhaus ein, sie bedrohen den Vogt, treiben den Pfarrer aus dem Bett, verprügeln einige thüngensche Knechte und entführen den Pfarrer Jakob Leipold schließlich nach Karlstadt, wo er gefangen gesetzt wird, bis er auf seine Pfarrei verzichtet.

Noch dreißig Jahre später führt die fränkische Ritterschaft in einem Beschwerdebrief an den Kurfürsten von Mainz diesen Vorfall an. Sie spricht sogar von 600 Bewaffneten. Wolfsmünster hat von 1627 an ununterbrochen katholische Geistliche.

Die verwickelte Lage findet eine positive Klärung in den Jahren 1660/70. Die „Windsheimer Fräulein“ übergeben ihre Lebensgüter Windheim und Wolfsmünster dem Juliusspital in Würzburg. Damit kann sich die Gegenreformation in der Pfarrei Wolfsmünster weitgehend durchsetzen. 1683 erkennt auch das Stift Fulda das Juliusspital als Lehensherrn an.

Allerdings gehen der Pfarrei Wolfsmünster in den nächsten 150 Jahren eine Reihe von Gemeinden verloren: Dittlofsroda und Waizenbach erhalten protestantische Pfarrer, Windheim und Gräfendorf werden zu selbständigen Pfarreien erhoben. Im Jahre 1734 wird die jetzige Pfarrkirche in Wolfsmünster gebaut. 1737 weiht sie der Weihbischof Bernhard Mayer von Würzburg zu Ehren des hl. Wolfgang ein. 1818 wird das derzeitige Pfarrhaus gebaut. Das Patronatsrecht übt bis zum Jahre 1810 das Juliusspital aus, nicht ohne Widerspruch der Thüngen und der geistlichen Regierung in Würzburg. 1842 geht es auf Grund eines königlichen Erlasses an den König über, da er alle Rechte, die der Stiftung zukommen in seiner Person vereinigt.



Eine wesentliche Rolle in der Geschichte der Pfarrei Wolfsmünster spielt das Kloster Schönau. Wir haben die wichtigsten Tatsachen aus einer Frühzeit schon erfahren. Ursprünglich befand sich an dieser Stelle nur ein Weiler, Moppen; ihn erwirbt 1189 Friedrich von Heßlar und gründet ein Zisterzienserinnenkloster. Das Kloster blüht rasch auf. Es findet zahlreiche Wohltäter in den umwohnenden Adelsgeschlechtern.

1221 schenkt ihm Jobst von Hohenburg auf Adolfsbühl im heutigen Adelsberg sein Grundvermögen in Seifriedsburg und Gemünden nebst Zinsen und Dienstleuten zu Rieneck. Er stiftet einen Marienaltar unter dem er beerdigt werden will. Zu den größten Wohltätern des Klosters gehören die Grafen von Rieneck. 1291 schenken Gerhard und Thomas von Rieneck jeder die Hälfte des Dorfes Reichenbuch dem Kloster Schönau. Wie schon erwähnt, überlassen 1348 die Grafen von Rieneck dem Kloster Schönau das Patronatsrecht für Wolfsmünster. 1355 kommt die ganze Pfarrei Wolfsmünster an Schönau. 1316 verkauft ein

Graf von Rieneck Aschenroth ebenfalls an das Kloster Schönau. Gegen Ausgang des Mittelalters gehören so Seifriedsburg, Aschenroth, Reichenbuch dem Kloster Schönau. Die Äbtissin übt die bürgerliche Gerichtsbarkeit aus. Schirmvögte sind die Grafen von Rieneck. Im Jahre 1503 gehen ihre Rechte an den Fürstbischof von Würzburg.

Dieser Zeit sicheren Wohlstandes und segensreichen Wirkens sollte der Bauernkrieg ein schreckliches Ende bereiten. Als sich im Jahre 1525 Bauernhaufen auf dem Sodenberg sammeln, verlassen die Nonnen das Kloster und fliehen nach Himmelsporten bei Würzburg. Das Kloster wird geplündert und zerstört. Als Morden und Brennen endlich ein Ende gefunden haben, kehren sie zurück. Da bricht in den Jahren 1553/54 das Unglück von neuem über sie herein.

Markgraf Albrecht Alcebiades verheert mit seinen Haufen das Frankenland. Zunächst verstecken sich die Schönauer Zisterzienserinnen bei den Bauern der Umgebung. Wieder wird das Kloster geplündert und zerstört. Die Nonnen ziehen sich nach Kloster Himmelsporten zurück. In größter finanzieller Not verpfändet die Äbtissin Veronika Geyer Wathmannsroth und Aschenroth an Philipp von Thüngen.

Die Klostergebäude sind verfallen mit Ausnahme der Kirche. Die Güter zieht der Bischof von Würzburg ein und vererbt sie an die Bauern von Schönau und Reichenbuch. Für die Waldungen wird ein Jäger aufgestellt. Die Einziehung der Renten besorgt ein Verwalter. Der Pfarrer von Wolfsmünster hält Gottesdienst in der Kirche. Schließlich wird auch die Kirche geschlossen. Ihr Langhaus dient dem Verwalter als Viehstall. Die größte Glocke wird nach Premich gebracht, trotz des Protestes des Wolfsmünsterer Pfarrers Dr. theol. Neckermann. Die Kirchenguhr kommt auf den Turm in Hofstetten. Doch sollten diese kläglichen Verhältnisse nicht den Schlußstrich unter der Geschichte dieses Klosters bilden.

Der Franziskaner-Minorit Kilian Stauffer, berühmt durch seine Fertigkeit in der Nachbildung des rötlichen Marmor aus gefärbtem Gips (Neubaukirche, Hofkirche auf der Festung, Deutschhauskirche, Klosterkirche Schönau) ersucht Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg, dem Minoritenkloster in Würzburg die Reste des Schönauer Klosters zu überlassen. Am 23. Mai 1699, übergibt Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenklau dem Ordensprovinzial der Franziskaner-Minoriten Franz Hammer das Kloster Schönau für das Minoritenkloster Würzburg. Sofort beginnt Kilian Stauffer mit Unterstützung der Brüder Kajetan und Hyazinth den Neubau von Kloster und Kirche. Mit Hilfe von Stiftungen und Spenden wird der Bau 1710 vollendet. Auch die Grabsteine der Thüngen werden als Baumaterial verwendet. Am 27. Juli 1710 nimmt Weihbischof Johann Bernhard Mayer die festliche Einweihung vor. Die Chronik berichtet uns, daß 28 Priester, 1300 Firmlinge und 10000 Laien anwesend waren, und daß es ein sehr heißer Tag gewesen sein muß, da die Besucher ein Fuder Wein (800—1800 l) austranken. 1704 werden die Reliquien der Märtyrer Viktorius und Antonius in den bei-

den Seitenaltären beigesetzt. Gegen Ende des Jahrhunderts erfährt das Kloster noch einmal eine große Heimsuchung. Im Juli 1796 dringen die Franzosen in das Kloster ein, plündern es aus und vertreiben die Mönche. Was die Franzosen übrig ließen, sollen die Gemündener, Adelsberger und Seifriedsburger sich angeeignet haben. Das Kloster erleidet einen Verlust von 20 000 fl. (Gulden). Im Zuge der Säkularisation, d. h., der Aufhebung des geistlichen Besitzes wird das Kloster aufgelöst, 1802. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts lebt nur noch P. Totnan Schech, der letzte Superior im Kloster. Er erreicht von König Ludwig II., daß das Kloster als Hospitz erneuert werden darf, 1856 wurde es zum Guardianat erhoben.

Die Sage von der Entstehung Seifriedsburgs

Vier Dinge haben zusammen gewirkt, um im Volk eine Sage um Seifriedsburg entstehen zu lassen:

In der Heeg gegen Schönau (an der „Tränke“) finden sich Wall- und Mauerreste — von den Einheimischen häufig Burg genannt —, die wahrscheinlich die Überreste einer früh mittelalterlichen Fliehburg für die Bewohner des Weilers Moppen darstellen.

In Schönau liegt nahe der Saale eine Wiese, die die Bezeichnung Lindwurm trägt und einst eine mit Wasser gefüllte Vertiefung in ihrer Mitte gehabt haben soll.

Das Dritte ist der Name Seifriedsburg, den sich das Volk auf seine Art zu erklären suchte. Schließlich das Bekanntwerden mit der Siegfriedssage, wahrscheinlich aus den Volksbüchern im 16. und 17. Jahrhundert. Die Seifriedsburger erzählen sich also Folgendes:

Säufritz, der Knecht eines Schweinehirten, badete oft beim Schweinehüten im Wasser der Lindwurmwiese und wurde dadurch so hart, daß ihn keine Waffe verletzen konnte. Säufritz zog nun fort und verrichtete große Heldentaten und kehrte zurück, nachdem er sich große Schätze erworben hatte. Damit baute er die Seifriedsburg.

Einst war ein großes Gewitter am Himmel, als eben die Schloßmagd im Heuen begriffen war. Die Schloßherrschaft rief ihr zu von der Arbeit abzustehen, aber sie entgegnete:

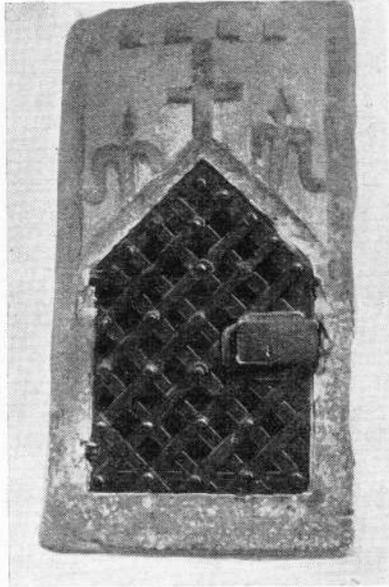
„Und wenn's donnert und blitzt,
ich muß erst mein Heuhaufen spitz!“

Darauf kam ein Wolkenbruch, der das ganze Schloß in den Hohlgraben (Burggraben) riß. Daher ist auch der Hohlgraben so tief. Das Dorf bei der Burg blieb mit dem Namen Seifriedsburg.

Geschichte der Gemeinde Seifriedsburg

Seifriedsburg, ungefähr 150 bis 200m über dem Bett der Saale gelegen, ist ein typisches Rodungsdorf. Es liegt auf der Hochebene, in einer weiten flachen Mulde, rings von Wald umgeben. Über die Zeit seiner Entstehung können wir nur Vermutungen anstellen. Vielleicht fanden sich im Jahre 400 v. Chr. schon hier Siedlungen, denn im Jahre 1909 wurden Hügelgräber gefunden, die aus der letzten Hallstattzeit stammen. Ganz gewiß ist es nicht im 13. Jahrhundert durch einen Seifried von Blofelden, der Beziehung zu Adelsberg hatte, gegründet worden, wie man im letzten Jahrhundert vielfach annahm. Erste urkundliche Erwähnung findet Seifriedsburg anlässlich eines Gütertausches zwischen Kloster Schönrain und den Grafen von Rieneck zur Zeit Barbarossas im Jahre 1159: Das Kloster Schönrain gibt einige von seinen Gütern in „Sigefridesburg“ an den Grafen Ludwig von Rieneck. Das Jahr 1296 berichtet von der Verpachtung Schönrainischer Güter in Seifriedsburg an die Äbtissin Kunigunde von Schönau. 1221 schenkt Jobst von Hohenburg auf Adolfsbühl seinen Grundbesitz in Seifriedsburg und Gemünden mit Zinsen und Dienstleuten in Rieneck dem Kloster Schönau. Von dieser Zeit an hatte die Äbtissin von Schönau die weltliche Gerichtsbarkeit in Seifriedsburg in Händen. Im 14. und 15. Jahrhundert taucht Seifriedsburg noch zu wiederholten Malen in Urkunden auf. Meist handelt es sich um geschäftliche Abmachungen zwischen Schönau einerseits, dem Kloster Schönrain, den Grafen von Rieneck u. a. andererseits. Häufig sind es Stiftungen, die an das Kloster Schönau gehen. Die ursprünglichen Grundherren von Seifriedsburg sind die Grafen von Rieneck. Durch Schenkungen kommt also Seifriedsburg weitgehend unter die Grundherrschaft von Schönau, denn die Insassen des Zisterzienserinnenklosters waren adelige Fräulein aus der weiteren Umgebung. Ihre Angehörigen waren bemüht, das Kloster zu bereichern und tauschten oder kauften daher für das Kloster den in der näheren Umgebung gelegenen Grundbesitz. Während des ganzen Mittelalters unterhalten die Zisterzienserinnen in Schönau eigens einen Priester für Seifriedsburg. 1503 geht die Schirmvogtei über Schönau und Seifriedsburg endgültig von den Grafen von Rieneck auf die geistliche Regierung in Würzburg über, die das Gebiet 1564 auch in Besitz nimmt. Daher bleiben Seifriedsburg und Schönau auch in der Reformationszeit stets katholisch. Mit der endgültigen Auflösung des Klosters Schönau im Jahre 1564 wird Seifriedsburg der Pfarrei Karsbach zugewiesen, da Wolfsmünster zu dieser Zeit unter dem Mönch Wurfbein protestantisch war. 1605 kommt es an Gemünden und im Laufe des 17. Jahrhunderts wieder zurück an Wolfsmünster.

Auch der dreißigjährige Krieg hinterläßt seine Spuren in Seifriedsburg. 1632 beklagt sich der Rat von Gemünden bei der schwedischen Regierung in Würzburg, daß die Schweden Seifriedsburg völlig niedergebrannt hätten bis auf sieben elende Hütten und Scheunen. Als 1699



Sakramentshäuschen

Es wurde im Mittelalter als Tabernakel verwendet

die Franziskaner das Kloster Schönau beziehen, stellen sie einen Stationar für Seifriedsburg. Das findet mit der Säkularisation ein Ende. Von da an wird nur sieben mal im Jahr von Wolfsmünster aus Gottesdienst gehalten, bis im Jahre 1846 Gräfendorf zur selbständigen Pfarrei erhoben wird, und der freigewordene Kaplan von Wolfsmünster Seifriedsburg betreuen kann. Seit dem ersten Weltkrieg stellen die Schönauer Minoriten wieder einen Stationar.



Wie die Nachbargemeinde Seifriedsburg liegt auch Aschenroth in einer von Wald umschlossenen Mulde auf der Höhe der Berge, die das untere Saaleetal begrenzen. Aus dem Jahre 1316 besitzen wir eine Urkunde: Graf Ludwig der Jüngere von Rieneck schenkt das Dorf „Hassenrode“ dem Zisterzienserinnenkloster zu Schönau. Eine weitere aus dem Jahr 1384 berichtet uns: Gräfin Adelheid von Rieneck, Äbtissin zu Schönau, verkauft dem Konvent ihres Klosters 2½ Malter Korn und 10 hl Wein, von einem Weinberge zu „Hassenrode“ an dem Roten Berge.

Erst das Jahr 1505 bringt uns wieder ein urkundliches Zeugnis. Ein Regest der Urkunde lautet:

Graf Reinhard von Rieneck verzichtet auf den Schutz des Klosters Schönau und des Klosters Leute und Güter zu Seifriedsburg und Aschenrode, doch soll Kloster Schönau samt Seifriedsburg und Aschenrode zur Zehnt gehören.

In den Händen der Grafen von Rieneck hatten also die Rechte des Schirmvogten gelegen — wenn auch nicht ohne Widerspruch des Würzburger Fürstbischofs.

Im Jahre 1505 geht die Schirmvogtei endgültig an die geistliche Regierung in Würzburg über. Die Einwohner von Aschenroth huldigen 1510 Bischof Konrad von Bibra, 1519 Bischof Konrad von Thüngen.

In den Jahren 1553/54 plündern und zerstören die Truppen des Markgrafen Albrecht von Brandenburg das Kloster Schönau. In größter wirtschaftlicher Not verkauft die letzte Äbtissin Veronika Geyer die Gemeinden Warthmannsroth und Aschenroth (dieses um 400 Gulden) an Philipp von Thüngen zum Sodenberg. Damit bekommt Aschenroth einen protestantischen Herrn. 1631 bittet die Gemeinde den Fürstbischof Franz von Würzburg, das an die Thüngen versetzte Dorf wieder abzulösen. 1670 wird es vom Juliusspital in Würzburg gekauft und wird wieder katholisch. Bis in die zwanziger Jahre besaß Aschenroth kein Gotteshaus, obwohl sich im letzten Jahrhundert zweimal ein Stifter fand.

Nach dem ersten Weltkrieg wurde endlich das schmucke Kirchlein gebaut. Es halfen hauptsächlich Aschenrother, die nach Amerika ausgewandert waren.



Am Fuße des Sodenbergs, in einem herrlichen, kleinen Seitental der Saale liegt das Dörfchen Weikersgrüben. Hoch über das Dorf erhebt sich der wuchtige Turm der Kirche. Er ist der Rest einer Befestigungsanlage aus dem 16. Jahrhundert und diente später als Gefängnisturm des thüngenschen „Judenschlosses“, von dem uns heute nur noch das Erdgeschoß erhalten ist, das die Jahreszahl 1560 trägt.

In einer Urkunde des Jahres 1352 wird Weikersgrüben erwähnt: Goldstein von Gattenhof verkauft dem Kloster Schönau verschiedene Abgaben in Greinfurt, Weikersgrüben, Heßdorf und Wiesenfeld.

Am 3. März 1355 schenkt der Bischof von Würzburg dem Kloster Schönau die Hälfte des großen Frucht- und Weinzehnten und den kleinen Zehnten zu Weikersgrüben. Am 3. Oktober 1398 verkaufte Fritz Hütener dem Bischof Gerhard von Würzburg neun Morgen Weinlande, „der sint zwen gelegen zu Witzegersgruben unde syben gelegen zu obern Eschenbach.“ Weikersgrüben war Besitz der Thüngen. Seit der Reformation ist die Einwohnerschaft konfessionell gemischt.

Dem kleinen Seitental, in dem Weikersgrüben liegt, gegenüber auf dem rechten Saaleufer, steht in landschaftlich außerordentlich reizvoller Umgebung der alte Bau der Roßmühle, der im Jahre 1617 errichtet wurde. Über der nördlichen Eingangstür findet sich eine Inschrift:

Die Roßmühl an der Sahl ich war genandt
 Dem Kloster Schönau zv Lehen verwant
 Im Fünfzehnhundert sechsundnenigsen Iar
 von Bischof Julio verwechselt gar
 Vnd den von Tvngen aigen Verschrieben
 Doch bin ich an seiner Stat nicht Blieben
 Im Iar sechezehenhundert zehen vnd Sieben
 Man nach Christi Gebvrt geschriben
 Neidhart von Tvngen Gott Vertraut
 Mich Ihenseits flvss Hervber gebavt.



Die Geschichte Schonderfelds müssen wir ganz im Rahmen der Geschichte der Pfarrei Wolfsmünster betrachten. Urkundliche Zeugnisse aus dem frühen und hohen Mittelalter scheinen zu fehlen.

1311 verkauft Ludwig der Jüngere von Rieneck dem Kloster Schönau Einkünfte von einem Wald auf Weiersfelder Markung und acht Morgen Weinberg zu Aschfeld, Michelau, Hurzfurt und Schonderfeld. 1355 schenkt der Würzburger Bischof Schönau die Hälfte des großen Zehnten und den kleinen Zehnten von Schonderfeld.

Im 16. Jahrhundert kommt Schonderfeld an die Freiherrn von Thüngen, im 17. Jahrhundert an das Julius-Spital.



Eine kurze Wegstrecke von Seifriedsburg entfernt, liegt jenseits der „Höhe“ der Weiler Reichenbuch, der heute vier Gehöfte umfaßt. Er wurde wahrscheinlich von einem Mann namens Richard als Einödhof gegründet. Am 1. Mai 1291 schenkt Graf Gerhard von Rieneck und seine Gemahlin Adelheid die eine Hälfte des Weilers dem Kloster Schönau. Die andere Hälfte schenkt dem Kloster Graf Thomas von Rieneck am 26. Juni 1304. Dann übergibt auch noch der Prior von Schönrain sein Gut in Reichenbuch der Äbtissin von Schönau. Mit Schönau und Seifriedsburg geht Reichenbuch im Jahre 1564 an den Fürstbischof in Würzburg. Im Jahre 1852 wird eine kleine Muttergotteskapelle an der Straße nach Schönau errichtet.

Ochsental

An der Grenze der Pfarrei Wolfsmünster liegt die kleine Gemeinde Ochsental mit einem Kirchlein, das der hl. Ottilie geweiht ist. In einer Abmachung zwischen Petrissa, der Äbtissin des Benediktinerinnenklosters Thulba und Stift Haug Würzburg werden auch Äcker auf Ochsentaler Grund und Boden erwähnt. Das ist im 14. Jahrhundert. Am 2. April 1391 entscheidet Erzbischof Konrad von Mainz Zwistigkeiten des Würzburger Bischofs Gerhard mit einer Reihe von fränkischen Adeligen. Streitobjekt ist, „waz die von Tungen haben an Wingarten eckern walde wasser und weide an dem Sodenberge gelegen und auch an dem dorffe Ossental mit seiner gehorunge...“

Ochsental wird als thüngenscher Besitz in der Reformation protestantisch. Neidhard von Thüngen muß 1616 ein Kapital bei der Universität Würzburg aufnehmen. Als Hypothek gibt er den Sodenberg, Ochsental und Morlesau mit dem Flacher Hof. In der Folgezeit wird dann der Protestantismus allmählich verdrängt.



In einem zweibändigen Codex, den der Mönch Eberhard im Kloster Fulda zwischen 1150 und 1165 verfaßte, findet sich auch ein Güterverzeichnis, das die Dienste und Leistungen der einzelnen, weit verstreuten Liegenschaften des Klosters verzeichnet. Da begegnet uns auch ein „Michelowa“. Daß es sich um unser Michelau handelt, geht aus den folgenden Ortsnamen hervor. (Hurzfurt u. a.) Das Verzeichnis spricht von 4 Bauern, deren jeder 30 Denare an das Kloster abzugeben hat.

In der Schenkung des Bischofs Albrecht an das Kloster Schönau am 3. März 1355 geht auch der große Zehnt von Michelau zur Hälfte an das Kloster. 1311 verkauft Ludwig der Jüngere, Graf von Rieneck, dem Kloster Schönau Einkünfte von einem Wald auf Weiersfelder Markung und 8 Morgen Weinberg zu Aschfeld, Michelau, Hurzfurt und Schonderfeld. Urkundliche Erwähnung findet Michelau dann erst im 17. Jahrhundert. Auch Michelau wird vorübergehend protestantisch. 1614 denkt man einmal daran, es mit Schonderfeld und Weiersfeld zu einer Pfarrei zu erheben.



Chor der alten Kirche in Seisfriedsburg

Neuzenbrunn

Eine ähnliche Entwicklung von Einödhof zum Weiler dürfte Neuzenbrunn durchgemacht haben. Im Mittelalter gehört es den Grafen von Rieneck. Noch im Jahre 1503 wird es uns als „Rieneckischer Hof“ überliefert in einem Vertrag zwischen Fürstbischof Lorenz von Würzburg und der Äbtissin Cäcilie von Schönau einerseits und dem Grafen von Rieneck, Reinhard, andererseits. Am 20. Januar 1550 verkauft Graf Philipp von Rieneck Neuzenbrunn und die Leistungen der Dörfer Weiersfeld, Schonderfeld, Michelau und Hurzfurt an Philipp von Thüngen zu Windheim. Aus dem gleichen Jahr wird uns noch einmal von Neuzenbrunn berichtet: Die letzte Äbtissin von Schönau, Veronika Geier, verbessert den Schul- und Kirchnerdienst zu Wolfsmünster um 4 Malter Korngült zu Neuzenbrunn mit Zustimmung des Philipp von Neuzenbrunn. Vorübergehend ist Neuzenbrunn dann protestantisch, schließlich kommt es dann an das Julius-Spital in Würzburg.

Ehrenblatt der Firmen

Die folgenden Firmen haben durch die Stiftung einer oder mehrerer Seiten in dieser Festschrift es möglich gemacht, die Einnahmen für die Schrift für den Kirchenkeubau zu verwenden. Wir bitten die geschätzten Leser, diese Firmen bei Bedarf zu berücksichtigen.

I. Die am Bau beteiligten Firmen:

Ludwig Diemer, Gemünden, Frankfurterstr. 102, Tel. 169
Zimmerei und Treppenbau, Freitragende Holzkonstruktionen

Gredel u. Söhne, Würzburg, Riemenschneiderstraße 4
Metalldruckerei, Kunstgewerbliche Metallarbeiten

Ernst Grün, Würzburg, Friedr. Ebert Ring 29/30, Tel. 6610
Bauunternehmung 3 Seiten

Gebr. Güntter, Würzburg, Bahnhofstraße 1/2, Tel. 3162
Kunstglaserei

Gebr. Hamm, Gemünden am Main
Schnitthölzer, Fußbodendielen, Sperrholz, Hartplatten

Fritz Hartmann u. Sohn, Gemünden am Main, Tel. 10
Tüncher- und Malergeschäft 2 Seiten

J.W. Knauf, G.m.b.H., Gemünden-Burgsinn, Tel. 118/119
Edelfurniere, Spessarteichenfurniere, Sägewerk

Alois Kuhn, Wernfeld am Main, Telefon Gemünden 122
Stein- und Bildhauerei, Grabdenkmäler

Alfred Marsch, Gemünden am Main
Dachdecker

Ferdinand Müller, Wagnermeister, Seifriedsburg
Wagnerei, Bauschreinerei, Treppenbau

Rudolf Müller, Schlossermeister, Gräfendorf, Tel. 53

Schlosserei, Wasserinstallation, Fahr- und Motorradhandlung

Hermann Rodius u. Söhne, Gemünden a. M., Tel. 103

Steinmetz- u. Kunststeinbetrieb, Bildhauerei, Grabsteingeschäft

Ewald Wahler, Wolfsmünster

Bau- und Möbelschreinerei 2 Seiten

G. Weiß, Zellingen am Main

Orgelbau-Anstalt 2 Seiten

Adolf Wirth, Gräfendorf (Ufr.)

Schlossermeister, Baueisen 3 Seiten

II. An Seifriedsburg interessierte Firmen:

Stadt-Apotheke, Gemünden a. Main, Siegfried Bindert

Ausführung aller Privat- und Krankenkassenrezepte

„Zum alten Forsthaus“, J. Endres, Schönau, Tel. 202

Gaststätte, Café und Pension, Hochzeiten und Familienfeste

Peter Gump, Gemünden am Main

Kohlen und Bauwaren

Phil. Hannawacker u. Sohn, Gemünden am Main

Bavaria-Drogerie, Drogen, Farben, Photo, Parfümerien

G. H. Hofmann, Gemünden a. M., Tel. 37, Buchdruckerei

Buchhandlung, Papierwaren, Foto-Atelier, Fotobedarf

Anton Pfister, Gemünden am Main

Metzgerei

R. M. Schäffer, Gemünden am Main, Telefon 88

Kaufhaus, gegr. 1886

Paul Uhl, Gemünden am Main, Telefon 126

Fachgeschäft für Eisenwaren

Gustav A. Vetter, Gemünden a. M., neben dem Krankenhaus

Textilwaren, Kleiderstoffe, Schürzen, Leib- und Bettwäsche



Das hl. Kreuz auf dem Sodenberg